

# Paul Lazarus

„Es ist ein heilig Ding um den Kranken“

## Zum 145. Geburtstag 2018: Leben und Werk des engagierten Katholiken und Arztes Paul Lazarus

„Wenn Paul Lazarus heute leben würde, wäre er für uns ein interessanter Partner gewesen und wir hätten gut zueinander gepasst“, sagte der Philosoph Prof. Karlheinz Ortman von der Katholischen Hochschule für Sozialwesen (KHSB) in Berlin anlässlich eines Gedenksymposiums für diesen bedeutenden Arzt und Wissenschaftler in der KHSB-Aula in Berlin-Karlshorst. Nur wenige Fachgelehrte und vor allem Mediziner können heute noch mit dem Namen von Prof. Dr. Paul Lazarus etwas anfangen – „einem bedeutenden Radiologen der Vorkriegszeit, Miterbauer und Gestalter des ehemaligen St. Antonius-Krankenhauses sowie bekennenden Katholiken jüdischer Herkunft“, stellte Prof. Dr. Peter Voswinkel einmal den

Arzt vor. Dabei ist sein Leben und Wirken bis heute hochinteressant und mit seinem Ansatz der Krankenpflege als ganzheitlicher Tätigkeit auch sehr modern. „Es ist ein heilig Ding um den Kranken“, war einer seiner denkwürdigen Aussagen, die er Krankenschwestern und Pflegerinnen vermittelte. Lazarus war ein Pionier der Radiumbehandlung und stand in Kontakt mit Wissenschaftlern seiner Zeit von Wilhelm Röntgen über Marie Curie, Otto Hahn bis hin zu Albert Einstein.

Es ist schon wieder fünf Jahre her, dass man dem Andenken an Paul Lazarus in Berlin bei einem Symposium gedachte – genau an dem Ort, wo er einst als Chefarzt wirkte und auf Grund der Rassengesetze zwangsweise später seine Arbeit verlor. Um den Menschen Paul Lazarus besser zu verstehen, war es damals ein glücklicher Umstand, dass drei seiner Enkel extra aus der Schweiz nach Berlin reisten, um ihre persönlichen Eindrücke dem akademischen Publikum zu vermitteln. Seine Nachfahren brachten neben ihren lebhaften Erinnerungen „an ihren Opa“ auch eine Bronzebüste mit, die 1931 von der Bildhauerin Lilli Wislicenus gefertigt wurde und die nun als Geschenk der Familie Lazarus einen würdigen Platz in der Aula der katholischen Hochschule hat.

Präsident der KHSB in Berlin-Karlshorst ist der Psychologe Prof. Ralf-Bruno Zimmermann. Zum Erbe von Paul Lazarus für seine Bildungseinrichtung mit über 1500 Studierenden stellt er fest: „Wir haben hier zwei Teile des Erbes an der Hochschule zu würdigen, das eine ist das Gebäude selbst, das

Paul Lazarus im Wesentlichen mitgestaltet hat, als Unterstützer des Architekten. Das andere ist der inhaltliche Bereich. Wir bilden Sozialarbeiterinnen, Heilpädagoginnen, Kindheitspädagogen aus und haben damit einen sehr starken Fokus auf das Soziale, auf gesellschaftliche Nöte. „Paul Lazarus hat, wie kaum ein anderer Arzt ausgerechnet als technisch-versierter Strahlenmediziner eine soziale Medizin entwickelt, indem er sich für Menschen ganzheitlich interessiert hat.“

„...nicht nur das kranke Organ sei zu behandeln, sondern der gesamte Mensch soll im Mittelpunkt der ärztlichen Sorge stehen – denn Krankenpflege bedeutete für ihn auch Krankenliebe“

Die Bielefelder Ärztin Inga-Britt Schwabedissen verfasste vor über zehn Jahren ihre Dissertation über Leben und Werk von Paul Lazarus. „Lazarus hatte zwar jüdische Vorfahren, aber keine festen religiösen Bindungen“, betonte Frau Dr. Schwabedissen. Als Student ließ er sich 1896 in Wien katholisch taufen. Schon als junger Assistenzarzt soll er bei den Kranken im Krankensaal übernachtet haben, um ein Gefühl für ihre Situation und Leiden zu bekommen. Er praktizierte zeitlebens nach der Maxime „nicht nur das kranke Organ sei zu behandeln, sondern der gesamte Mensch soll im Mittelpunkt der ärztlichen Sorge stehen – denn Krankenpflege bedeutete für ihn auch Krankenliebe“, erläuterte Frau Schwabedissen. In diesem Sinne schulte er



auch Krankenschwestern, verordnete seinen Patienten „immer viel frische Luft und Sonnenschein“ und gestaltete nach diesen Prinzipien das damals modernste Krankenhaus St. Antonius in Berlin.

Paul Lazarus wurde am 14. Oktober 1873 in Czernowitz (heute Ukraine) als Bürger der österreichisch-ungarischen K. und K. Monarchie geboren. Er stammte aus einer angesehenen Ärztfamilie und studierte an den Universitäten in Heidelberg, Berlin und Wien, wo er 1897 promovierte. In der deutschen Hauptstadt hatte Lazarus beruflich seine fruchtbarste Zeit. Hier war er in verschiedenen Positionen von 1901 bis 1936 beschäftigt, erst an der Charité und später als Chefarzt am St. Marien-Krankenhaus und danach am St. Antonius-Krankenhaus in Karlshorst, in dem sich seit 1991 die Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin befindet. Neben seiner praktischen Arbeit als Arzt und Radiologe war er als Professor auch an der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität tätig. In dieser Zeit erschien 1913 das von ihm herausgegebene Handbuch der Radium-Biologie und Therapie in der ersten Auflage, welches überarbeitet und erwei-

tert 1928/31 in zwei Bänden publiziert wurde und bis heute ein Standardwerk seines Faches bildet. Neben der Arbeit als Herausgeber war Paul Lazarus auch Autor von über einhundert wissenschaftlichen Publikationen. Seine Laufbahn wurde durch die Nationalsozialisten jäh unterbrochen. Sie entzogen ihm 1933 die Lehrbefugnis für die Universität. Auch durfte er nicht mehr in leitender Position am St. Antonius-Krankenhaus in Berlin arbeiten. 1936 erhielt er sogar Arbeitsverbot und floh durch die zunehmenden Repressalien mit seiner Familie in die Schweiz. Nach dem 2. Weltkrieg war er noch einige Jahre als Chefarzt für Radioonkologie in Fribourg tätig. Er starb 1957 im Tessin – nach Deutschland kam er nie wieder zurück. „Uns bewegt natürlich auch das Schicksal des Menschen, des Arztes Lazarus, wie ein Mediziner durch rassistische Vorstellungen im Leben scheiterte, indem er Berufsverbot bekommen hat und nicht mehr hier weiterarbeiten durfte und am Ende Deutschland verlassen musste, Auch dieser Teil der Geschichte ist wichtig für die jungen und nachrückenden Generationen, damit das nicht in Vergessenheit gerät“, stellt der Direktor der KHSB Prof. Zimmermann heraus.

Als „Pionier der Strahlentherapie und einem Meister der Behandlung von Krebs durch Radium in Verbindung mit einer ganzheitlichen Therapie“ würdigt Prof. Bernhard Kimmig aus Kiel das „Lebenswerk des streitbaren und aufrechten Paul Lazarus, der sich im Sinne der Volksgesundheit auch nicht scheute, den Kampf gegen Kurpfuscher und Scharlatane aufzunehmen“,

die mit der neuen Technik der Strahlentherapie auf Kosten der Patienten schnelles Geld machen wollten. Obwohl er ein so bedeutender Forscher und Arzt war: Er behandelte zum Beispiel, wenn nötig, kostenlos, verweigerte Zwangssterilisationen von Patienten und sah sich „als Begleiter der Menschen am Krankenbett“, wie es seine Tochter Elisabeth in einem Interview einmal herausstellte.

Dennoch wurde Paul Lazarus aus Deutschland vertrieben. Dank der Vermittlung von Konrad Kardinal von Preysing erhielt er die notwendigen Dokumente für die Ausreise mit seiner Familie in die neutrale Schweiz.

„Opa las uns zu Weihnachten immer das Hohelied der Liebe vor“, erzählte einer seiner Enkel Prof. Andreas Gigon aus Zürich. Bis weit über seinen 80. Geburtstag hinaus arbeitete sein Großvater an einer „Medicina sacra“. Gigon lobt seine „unkonventionelle Hilfsbereitschaft, seinen Humor und Menschenliebe“. Der damals 15-jährige Gigon erbt übrigens von Paul Lazarus einige Präparate und Bleiplatten, die er später mit einem Geigerzähler prüfte und aufgrund ihrer Verstrahlung lieber dem Schweizer Bundesamt für Strahlenschutz übergab. ■



Rocco Thiede,  
Freier Journalist  
Freiburg im Breisgau.



Das Berliner Krankenhaus nach den Plänen von Paul Lazarus